

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittags angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pf., die 2. Spalte 10 Pf., die 3. Spalte 5 Pf. Unter Einverständnis: 30 Pf.

Inseraten-Annahmestellen:
Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidentenhaus, Gassenstein & Bogler, Rudolf Wölfe, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M. u. s. w.

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reihner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-Preis:
vierteljährl. 1. 1. 50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Be-
lastung von 25 Pf.

Ar. 38.

Donnerstag, den 29. März 1888.

50. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der „Sächsischen Dorfzeitung“, „Fünfundzigster Jahrgang“,

nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** pünktlich ins Haus gesandt werden.

Diejenigen Pränumeranten in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, H. Reihner-gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen **gefälligst sofort** machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht einstehen können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert in einem längeren Artikel die Frage, auf welchem Plage das dem Kaiser Wilhelm in Berlin zu errichtende Denkmal aufgestellt werden soll und gelangt zu dem Resultate, daß der Lustgarten der geeignetste Ort dafür insofern sein dürfte, als derselbe wie bislang, so auch künftighin den Endpunkt aller nationalen Festzüge bilden werde. Der Offizier dieses Plages — so schreibt das Blatt — fehlt noch der monumentale Abschluß, den man nunmehr durch Errichtung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm in wirksamster Weise erzielen kann. Der Bauplatz ist groß genug, um noch südlich eine Predigtkirche für die Domgemeinde, nördlich eine Grabkirche für die Hohenzollern aufzuführen. Alle späteren nationalen Feiern werden sich dann vor dem Bronzengilde des Vaters des deutschen Reiches vollziehen.

In der letzten Sitzung des Reichstages gab Fürst Bismarck bekanntlich seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß unter den Staaten, welche anlässlich des Todes Kaisers Wilhelm ihren Sympathien für Deutsch-

land Ausdruck gegeben haben, sich auch Dänemark befindet. Daß der Reichskanzler sich gedrungen gefühlt hat, diese Thatsache ausdrücklich zu konstatieren, giebt der dänischen Zeitung „Politiken“ zu nachstehender Bemerkung Anlaß: „Ohne Zweifel hat der Fürst gewünscht, den Dänen in unzweideutiger Weise kundzutun, daß Deutschland in seinen Beziehungen zu dem kleinen Nachbarlande im Norden nur von den friedlichsten Absichten befeelt ist.“

Es darf gewissermaßen als selbstverständlich gelten — so wird der officiösen „Vol. Korrespondenz“ in Wien aus der deutschen Reichshauptstadt geschrieben — daß die Anwesenheit des österreichischen Kronprinzen in Berlin anlässlich der Beisehung des Kaisers Wilhelm in den politischen Kreisen einen äußerst sympathischen Eindruck hinterlassen hat. Darf doch die von Neuem bekundete Theilnahme des österreichischen Herrscherhauses und Volkes an den Geschicken Deutschlands als ein Beweis dafür gelten, daß der soeben stattgefundene Thronwechsel keinerlei Veränderungen in den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Folge haben wird. Ja, man betrachtet es als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, daß die einstigen Thronerben der beiden großen Centralmächte durch Bande persönlicher Freundschaft und gegenseitiger Sympathie mit einander verbunden sind.

Der Kronrath, welcher, wie bereits kurz gemeldet wurde, jüngst unter dem Vorsitze des Kaisers stattfand und mit der Vereidigung der Mitglieder des königlichen Staatsministeriums verknüpft war, gestaltete sich, wie nachträglich bekannt wird, zu einem sehr bedeutenden Vorgange. Fürst Bismarck hielt nemlich dem Kaiser einen längeren Vortrag, in welchem er die augenblickliche politische Lage nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas entwickelte. Der Kaiser, welcher den Vorschlägen des Reichskanzlers in allen Punkten beistimmte, sprach dem Fürsten seine besondere Anerkennung aus.

Kaiser Friedrich hat durch einen Kabinettsbefehl vom 22. d. M. angeordnet, daß sämtliche General- und Flügeladjutanten des verstorbenen Kaisers in gleicher Eigenschaft in seine Dienste überzutreten haben. — Fast kein Tag vergeht, an dem der „Staatsanzeiger“ nicht verschiedene Ordensauszeichnungen meldet. So berichtet das officielle Blatt in seiner Nummer vom Montag, daß dem Herzoge Ludwig von Baiern und dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern der schwarze Adlerorden verliehen worden ist. Auch sollen verschiedene Standeserhöhungen in Aussicht genommen sein; man spricht von 20 Grafen- und Fürstentiteln, die in den nächsten Tagen zur Vergebung gelangen werden.

Kaiser Friedrich hat den General Graf Alten als Specialbotschafter nach Paris entsandt, wofür dieselbe am Montag vom Präsidenten der Republik in feierlicher Audienz empfangen wurde. Der Ceremonienmeister Mollard holte den General und dessen Begleiter in Galatschen aus dem Hotel Westminster ab und führte die Herren, begleitet von einer Ehreneskorte von Kürassieren, in's Elysee. Dort überreichte Graf Alten dem Präsidenten Carnot ein Handschreiben des deutschen Kaisers, in welchem dieser für die Entsendung eines Vertreters bei den Beisehungsfeierlichkeiten Kaiser Wilhelms seinen Dank ausspricht. Präsident Carnot gab bei Entgegennahme des Schreibens den aufrichtigsten Wünschen für die baldige und vollständige Wiederherstellung der Gesundheit des Kaisers Friedrich Ausdruck. Am Nachmittag veranstaltete der Minister Flourens zu Ehren des Abgesandten des deutschen Kaisers ein großes Galadiner.

Wie verschiedene Blätter wissen wollen, wird demnächst eine kaiserliche Verordnung ergehen, wonach außerdeutsche Orden in Zukunft nur getragen werden dürfen, wenn der Souverain, der den betreffenden Orden verliehen hat, sich in Deutschland befindet und der Träger des Ordens vor ihm oder bei einer ihm zu Ehren veranstalteten Feierlichkeit zu erscheinen hat.

Man schreibt aus Berlin: In der hiesigen Frauenwelt circulirt augenblicklich zur Unterschrift eine Adresse an die Kaiserin Victoria, in welcher dieselbe als ein Vorbild der deutschen Frauen gefeiert wird. Mit der Betonung der Worte „deutsche Frauen“ will man einen Protest gegen gewisse dunkle Ausstreunungen erheben. Es ist für unsere Tage bezeichnend, daß selbst die Frauenwelt aus ihrer sonst beobachteten Reserve heraustreten muß, um gehässigen Verleumdern das Handwerk zu legen. Alle, welche das Glück haben, die Kaiserin in ihrem Heime walten zu sehen, sind voller Begeisterung über die herzugewinnende Leutseligkeit der hohen Frau auch dem Geringsten gegenüber. Die Kaiserin, so schreibt die in Charlottenburg erscheinende „Neue Zeit“, bekümmert sich um Alles und besonders da, wo es darauf ankommt, einen Raum, einen Sessel oder irgend etwas herzurichten, was ihrem kaiserlichen Gemahle zur Bequemlichkeit dienen könnte, leitet sie selbst die nöthigen Vorbereitungen.

Am Sonntag fand beim Reichskanzler Fürsten von Bismarck anlässlich der Feier seines vor 50 Jahren erfolgten Eintrittes in die Armee ein Diner statt, an welchem der Feldmarschall Graf v. Moltke, der Kommandeur des Gardekorps v. Pape, der Chef des Militärkabinetts General v. Albedyll, der Kommandeur der Gardejäger, bei denen bekanntlich der Fürst als Einjährig-Freiwilliger gedient hat, Oberstleutnant von

Feuilleton.

Der Günstling des Herzogs.

Von O. Bach.

(9 Fortsetzung.)

„Dazu — gehört Herr von Böttmer“ — entgegnete Gerloff finster — „er war Zeuge meines Rentontres mit den Rodenstein's und wird mir, als Ehrenmann, das Zeugniß geben, daß das Mädchen kein Recht hat, mich zu hassen — ebenso wenig wie der Alte, da es mir nicht eingefallen ist, es beleidigen zu wollen. Ich gehe zu Ihren Diensten, Herr Forstmeister und bitte auch Ihre Frau und Böttmer, meinen Bericht mit anzuhören.“

Böttmer folgte dem voranschreitenden Ehepaare und Gerloff in das Zimmer, während die Jägerburken für die Leiche Rodenstein's Sorge trugen.

Als Gerloff nach einer kurzen halben Stunde herauskam, sah er sehr bleich und ernst aus, aber die Augen blickten wieder hell und tief aufathmend schaute er in den wolkenlosen Himmel empor, indem er flüsterte: „Wildbiß oder nicht — gefällig oder ungefällig — ich danke doch Gott, daß er mich davor beschützt hat, an ihm zum Mörder zu werden. Der Himmel möge es verhüten, daß ich jemals in die Lage komme, meine Hände mit Menschenblut zu besudeln und mein Gewissen mit einem Worte — sei er nun sanktionirt oder nicht — zu belasten. Judith, Judith! Das habe ich nicht um Dich verdient und nun will

und darf ich nicht mehr an Dich denken. Armes, unglückliches Kind, wenn Du mich liebst, anstatt mich zu hassen, wie gerne wollte ich Dich an mein Herz ziehen, als Dein Geliebter, Dein Bruder — Dein Freund!“

In seine Gedanken vertieft, sah er weder Böttmer, der mit einem etwas scheuen Blicke an ihm vorüber, dem Dorfe zueilte, noch Judith, die, mit Blumen und Gräsern beladen, zurückgekehrt war, um die Leiche ihres Vaters zu schmücken und eilig an ihm vorbeizuhüpfte. Als Frau Olga sich zu ihm setzte und ihre kleine, weiche Hand auf seinen Arm legte, blickte er auf und ihren freundlichen, theilnehmenden Blicken begegnend, zog er die weißen Finger an seine Lippen, indem er leise sagte: „Ich werde Ihre Güte nicht vergessen, theure Frau und Ihre Lehren befolgen. Der heutige Tag soll mir eine Warnung sein.“

„Wenn er nur eine Warnung für die nächste Zeit ist, lieber Gerloff“ — meinte sie ernst. „Sie sind ein herzenguter Mensch — aber — aber — die Liebe spielt eine zu große Rolle in Ihrem Leben und Sie sind nicht wählreich genug. Wie konnten Sie, ein Edelmann, der Judith nachstellen? Wollen Sie vielleicht die Tochter eines Wildbißes heirathen? Kann man es dem alten Rodenstein verdenken, wenn er wüthend auf Sie war? Denn mag man auch noch so viel Schlechtes von dem Manne reden, mag er sich auch gegen die Befehle vergangen haben, ein liebevoller Vater war er trotz seines rauhen Wesens und wenn die Judith so spröde und unnahbar trotz ihrer Armuth und Schönheit bleibt, so verdanke sie es mit den Lehren ihres Vaters, der nichts mehr auf der Welt

verachtete und haßte, als leichtsinnige Mädchen, deren es ja leider genug in unserem Dorfe giebt. Ja, ja“ — fuhr sie nachdenklich fort — „der Rodenstein hat auch wohl einmal bessere Tage gesehen und wäre ihm die Frau nicht so frühzeitig gestorben, so wäre es wohl nie so weit mit ihm gekommen. Nun hat er ja Frieden und ihm ist wohl. Aber — wer den Schuß auf ihn gethan — möchte ich doch wissen“ — schloß sie ihre Rede.

Gerloff hatte den Worten der Forstmeisterin lebhaft interessiert zugehört; als sie sich jetzt erhob, um ihren Haushaltsgeschäften nachzugehen, meinte er etwas hastig: „Nicht wahr, daß ich keine bösen Absichten in Betreff des Mädchens hatte, glauben Sie mir. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber obgleich die Judith mich zu hassen scheint, kann ich mein Gefühl nicht ganz umwandeln. Ob ich sie liebe, weiß ich nicht einmal, aber sie hält mein Denken gefangen und ich glaube, wenn sie mich gern hätte, wäre ich im Stande, den dummen Streich zu machen und sie zu heirathen; natürlich erst, wenn sie eine bessere Ausbildung genossen. Wer war denn die Mutter — und woher hat sie die sündliche Schönheit?“

„Das hätten Sie den Rodenstein fragen sollen“ — entgegnete Frau Olga mit einem etwas spöttischen Blicke auf den jungen Mann. — „Ich glaube Sie jetzt geheilt von dieser Ihrer Thorheit, sehe aber, daß Ihnen nicht zu helfen ist. Gut, daß die Judith vernünftiger ist, als Sie; die läßt sich auf derlei phantastische Dinge nicht ein und weiß, was sie von den Huldigungen vornehmer junger Männer zu halten hat. Adieu, wir haben gerade genug geschwätzt, um das Mittagessen